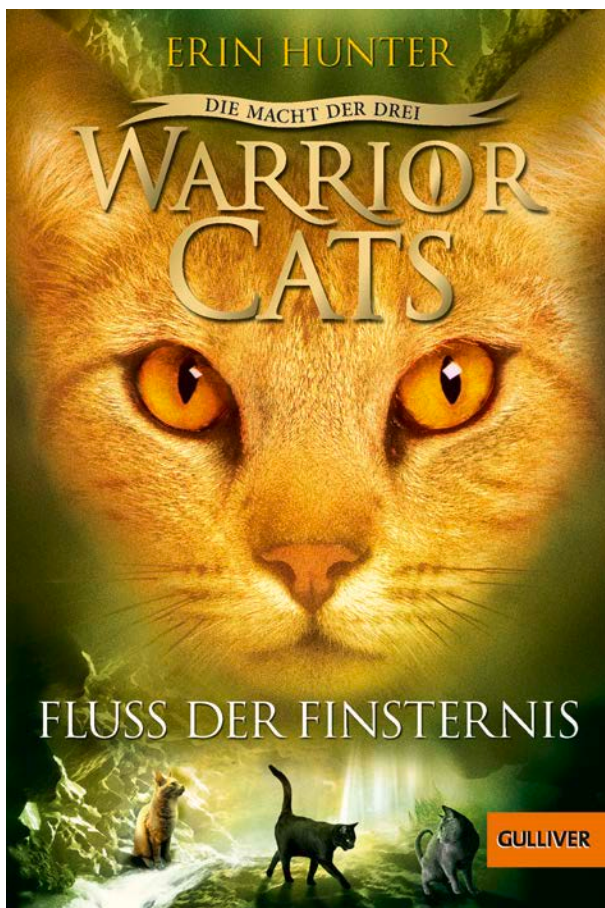




Leseprobe aus: Hunter, Warrior Cats – Die Macht der drei – Fluss der Finsternis, ISBN 978-3-407-74667-2

© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74667-2>



PROLOG

DER INDIGOBLAUE HIMMEL dehnte sich über das Moor und bändigte die Kälte der Nacht. Der Wind raschelte im Heidekraut und schickte kleine Wellen über das Gesträuch. Zwischen den niedrigen Büschen strömten katzenhafte Gestalten den Abhang hinab, das Fell glatt gestrichen von der Brise.

Unter ihnen lief eine gescheckte Königin neben einem jungen Kater. »Bist du wirklich schon bereit?«

»Ich bin bereit«, antwortete der Kater. Seine grünen Augen funkelten im Mondlicht.

»Du bist mein Ältester, Fallendes Blatt«, flüsterte die Königin. »Das erste meiner Jungen, das sich dieser Prüfung unterziehen muss.«

»Ich schaffe das schon.«

»Er wurde gut ausgebildet!«, rief eine leise Stimme von hinten.

»Die beste Ausbildung kann eine Weichpfote nicht auf Regen vorbereiten!«, knurrte eine andere.

Fallendes Blatt schaute nach oben. »Aber der Himmel ist klar.«

»Ich kann den Regen im Wind riechen. Glaub mir.«

Beunruhigtes Murmeln breitete sich unter den anderen Katzen aus.

»Der Himmel ist klar!«, beharrte Fallendes Blatt, als er aus einem Flecken Heidekraut heraustrat und stehen blieb. Der Mond schien auf seinen weißgoldenen Pelz und seine Clan-Gefährten drängten sich mit zuckenden Schwänzen um ihn. Vor seinen Vorderpfoten fiel der Hang steil ab. Unzählige Monde lang waren Wind und Regen über das Moorland gepeitscht und hatten die Erde abgetragen, bis der Fels darunter bloß lag, nun eine Wand aus zerklüftetem Gestein inmitten des wogenden Heidekrauts.

»Viel Glück, Weichpfote!«

Fallendes Blatt sprang die Klippe hinab und landete leichtfüßig auf der sandigen Erde.

Seine Mutter kletterte ihm nach. »Pass auf dich auf!«

Fallendes Blatt strich mit der Schnauze über ihre Nase. »Bei Tagesanbruch bin ich zurück«, versprach er.

Vor ihm klaffte ein schwarzer Spalt wie eine Wunde im Fels. Das Fell an seinem Rücken sträubte sich. Er war noch nie im Inneren des Bergs gewesen. Nur auserwählte Katzen durften die Höhlen betreten.

Er tappte hinein und wurde von der Dunkelheit verschluckt. Irgendwo musste es doch ein Licht geben, das ihm den Weg zeigte! Er kämpfte gegen die Angst an, die wie ein gestrandeter Fisch in seiner Brust zappelte.

Der Gang bringt dich zur Höhle, hallte die Stimme seines Mentors in seinem Kopf nach. *Lass dich von deinen Schnurrhaaren leiten.*

Seine Schnurrhaare zitterten, erspürten die kleinste Berührung und lotsten ihn durch den engen Gang.

Plötzlich schimmerte vor ihm ein schwaches Licht. Der Gang endete in einer Höhle. Ihre gewölbten Wände wurden

von trübem Mondlicht beleuchtet, das durch einen Spalt in der Decke drang. Das Rauschen von fließendem Wasser hallte zwischen den Felsen.

Ein Bach? Hier unter der Erde?

Fallendes Blatt starrte auf den Wasserlauf, der den sandigen Boden durchschnitt. Die schwarzen Wellen schimmerten schwach im Dämmerlicht.

»Fallendes Blatt?«

Ein krächzendes Maunzen ließ den jungen Kater zusammenfahren. Er riss die weiße Schnauze herum, um zu sehen, wer da gesprochen hatte. Seine Augen wurden schmal, als er auf einem Felsvorsprung im Mondlicht ein kauern des Tier entdeckte.

War das Stein?

Der Pelz des Tieres sah aus wie Maulwurfsfell, kahl bis auf ein paar wenige Büschel am Rückgrat, und die blinden Augen wölbten sich wie Eier. Seine langen, gekrümmten Krallen hielten einen glatten Zweig gepackt. Die Rinde war abgeschält worden, und sogar in diesem Dämmerlicht erkannte Fallendes Blatt die Krallenspuren, die sich den Zweig entlangzogen, eine dicht gedrängte Reihe von Kerben, wie Narben auf dem bleichen Holz.

Das musste Stein sein.

»Ich spüre deine Überraschung«, krächzte das blinde Wesen heiser. »Sie durchdringt meinen Pelz wie scharfer Stechginster.«

»Tut ... tut mir leid«, entschuldigte sich Fallendes Blatt.
»Es ist nur ... ich hatte nicht erwartet ...«

»Du hattest nicht erwartet, dass eine Katze so hässlich sein könnte.«

Fallendes Blatt erstarrte vor Verlegenheit. Konnte Stein Gedanken lesen?

»Eine Katze braucht Wind und Sonne, damit ihr Fell glänzt, und eine gute Jagd, um ihre Klauen zu stutzen«, fuhr Stein fort, und seine Stimme klang wie ein Stein, der über Fels schabt. »Aber ich muss bei unseren Kriegerahnen bleiben, bei jenen, die ihren Platz unter der Erde eingenommen haben.«

»Und dafür danken wir dir«, murmelte Fallendes Blatt ehrerbietig.

»Du brauchst mir nicht zu danken«, brummte Stein. »Dieses Schicksal war mir vorherbestimmt. Außerdem wirst du vielleicht nicht mehr ganz so viel Dankbarkeit empfinden, wenn deine Weihe beginnt.«

Bei diesen Worten fuhr er mit einer langen Krallen über die Kerben auf dem glatten Ast, die zum Teil von einem zweiten Kratzer durchkreuzt wurden. »Die unversehrten Kerben stehen für die Katzen, die in die Höhlengänge gingen, aber nicht wieder herauskamen.«

Fallendes Blatt starrte auf die dunklen Löcher, die wie Mäuler am Rand der Höhle lauerten. Wenn sie nicht hinaus ins Freie führten, wo endeten sie dann? »Welchen Gang haben sie gewählt?«

Stein schüttelte den Kopf. »Ich kann dir nicht helfen. Um eine Scharfkrallen zu werden, musst du deinen eigenen Pfad zum Moor finden. Ich kann dich nur mit dem Segen unserer Ahnen auf den Weg schicken.«

»Kannst du mir denn gar keinen Rat geben?«

»Ohne Licht bleiben dir nur deine Instinkte. Folge ihnen – wenn sie dir die Wahrheit sagen, wird dir nichts geschehen.«

»Und wenn sie mir nicht die Wahrheit sagen?«

»Dann wirst du in der Dunkelheit sterben.«

Fallendes Blatt straffte seine Schultern. »Ich werde nicht sterben.«

»Ich hoffe es«, miaute Stein. »Du weißt, dass es dir nicht gestattet ist, in diese Höhle zurückzukehren. Du musst einen Gang finden, der direkt zum Moor führt.« Plötzlich fragte er: »Regnet es?«

Fallendes Blatt erstarrte. Sollte er das Prickeln in der Luft erwähnen, das darauf hindeutete, dass Regen kommen *könnte*? Nein. Sonst würde Stein ihn nur wieder zurückschicken und ihm befehlen, auf einen anderen Tag zu warten. Er konnte es nicht länger aufschieben, eine Scharfkralle zu werden. Er wollte es jetzt hinter sich bringen.

»Der Himmel ist ganz klar«, versicherte er.

Stein fuhr noch einmal mit der Pfote über die Kerben auf dem Ast. »Dann fang an.«

Fallendes Blatt musterte eine Öffnung unter dem Felsvorsprung des alten Wächters. Der Gang sah größer aus als die anderen und schien leicht anzusteigen. Hinauf zum Moor? Diesen Weg würde er wählen.

Mit klopfendem Herzen sprang er über den Bach und machte sich auf den Weg in die klirrend kalte Dunkelheit.

Beim Morgengrauen werde ich eine Scharfkralle sein. Sein Fell sträubte sich. Hoffe ich.



1. KAPITEL

VORSICHT!« LÖWENPFOTE SCHLUG mit dem Schwanz. »SchattenClan-Krieger hinter uns!«

Distelfote wirbelte mit gesträubtem Fell herum. »Die übernehme ich!«

Löwenpfote schaute zu seinem Bruder. »Riechst du was, Häherpfote?«

»Da kommen noch mehr Krieger«, warnte die graue Tigerkatze und seine blinden, blauen Augen waren weit aufgerissen. »Gleich greifen sie an!«

»Wir stellen ihnen einen Hinterhalt, wenn sie durch den Lagerwall kommen!«, befahl Löwenpfote. Er deutete mit dem Kopf auf Distelfote. »Wirst du mit den drei da fertig?«

»Klar!« Distelfote rollte sich auf den Rücken und sprang dann wieder auf. Ihre Krallen funkelten in der Nachmittags-sonne.

Löwenpfote stürmte los und kauerte sich hinter die stachelige Dornenwand. »Schnell, Häherpfote! Zu mir!«

Häherpfote flitzte zu ihm und sank in die Angriffshaltung. »Sie kommen!«

Ein gestreifter Kater trottete durch den Eingang.

»Jetzt!«, kreischte Löwenpfote und warf sich auf ihn. Häherpfote drängelte sich zwischen die Pfoten des Feindes. Der

Eindringling stolperte mit einem überraschten Knurren und kippte um. Sofort war Löwenpfote über ihm.

»Genug!« Eichhornschweifs strenges Miauen hallte über die kleine Lichtung.

Löwenpfote hörte auf, mit den Hinterpfoten auf Brombeerkrallen Rücken zu trommeln, und schaute seine Mutter, die durch die Lücke in der Brombeerwand geeilt kam, mit großen Augen an. »Aber wir spielen doch nur, dass der SchattenClan uns angreift!«

Häherpfote blieb vor ihnen stehen. »Wir hätten fast gewonnen!«

Brombeerkralle sprang auf und schüttelte Löwenpfote ab. »Guter Hinterhalt«, schnurrte er. »Aber ihr wisst, dass ihr hier nicht spielen sollt.«

Löwenpfote glitt zu Boden. »Das ist aber der beste Platz, um einen Überraschungsangriff zu üben«, miaute er schmolend. Er schaute sich in dem halb fertigen Bau um, dessen Brombeerwände aus der Seite des Kriegerbaus herausragten. Sobald die Wände ein Dach aus Zweigen bekommen hätten, würde man einen Durchbruch machen, um den alten Bau mit dem neuen zu verbinden.

Distelpfote tappte zu ihnen hinüber und ließ ihre eingebildeten Feinde hinter sich. »Wir stören doch niemand«, wandte sie ein und plusterte zum Schutz vor dem Wind ihr schwarzes Fell auf. Der Sonnenschein der Blattfrische hatte die Kälte aus dem Felsenkessel vertrieben, aber der Nachmittag hatte eine kühle Brise von den Bergen mit sich gebracht, die daran erinnerte, dass die Blattleere noch kaum einen Viertelmond vergangen war.

»Und wenn nun alle Schüler ihre Kampftechniken hier

üben?«, wollte Eichhornschweif wissen. »Die Wände würden kaputtgehen und Birkenfalls und Graustreifs harte Arbeit wäre umsonst.«

»Wir müssen den Kriegerbau vergrößern, bevor ihr und die anderen Schüler zu Kriegerern ernannt werdet«, fügte Brombeerkralle hinzu. »Er ist jetzt schon überfüllt.«

»Ja, wir haben's kapiert!« Häherpfote hob das Kinn. Sein Fell war zerzaust und kleine Blattstücke hingen darin.

»Schau dich nur an!« Eichhornschweif leckte Häherpfote rau zwischen den Ohren. »Du hast dich ganz schmutzig gemacht«, schimpfte sie, »dabei wollen wir bald zur Großen Versammlung aufbrechen.«

Löwenpfote begann, sich die Blattreste von der Brust zu lecken, bevor seine Mutter damit anfang.

Häherpfote duckte sich vor Eichhornschweifs Zunge. »Ich kann mich selbst putzen«, beschwerte er sich.

»Lass sie«, sagte Brombeerkralle zu seiner Gefährtin. »Ich bin sicher, dass sie sich fein herausputzen, bevor wir aufbrechen.«

»Natürlich machen wir das«, versprach Löwenpfote. Er wollte auf keinen Fall vor den anderen Clans wie ein Igel aussehen. Es war die erste Große Versammlung, die er und seine Geschwister gemeinsam besuchen würden. »Wir freuen uns schon seit Ewigkeiten drauf. Stimmt's, Häherpfote?«

Häherpfote schnippte mit dem Schwanz. »Mmh, ja.«

Löwenpfote fuhr seine Krallen aus. Warum hatte Häherpfote nur immer so schlechte Laune? Das war die erste Große Versammlung seines Lebens. Da musste er sich doch darauf freuen. Er hatte die letzten zwei Versammlungen versäumt, einmal als Strafe und einmal, weil er wegen seiner Heiler-

pflichten im Lager bleiben musste. Löwenpfote kannte seinen Wurfgefährten gut genug, um zu wissen, wie wichtig es ihm war, alles zu tun, was die anderen Katzen taten, trotz seiner Blindheit – und dazu gehörte auch die Teilnahme an den Großen Versammlungen.

»Beeilt euch! Raus hier, bevor Feuerstern euch sieht!«, befahl Eichhornschweif und scheuchte ihre Jungen durch die Lücke in der Wand. »Geht und holt euch was vom Frischbeutehaufen. Ihr habt eine lange Nacht vor euch.«

Löwenpfotes Schwanz stand steil nach oben vor Aufregung bei dem Gedanken an die Große Versammlung. Er konnte den Fichtengeruch der Insel schon fast riechen.

Doch Distelpfotes Augen glänzten besorgt. »Hoffentlich hacken die anderen Clans nicht wieder auf uns herum. Weißt du, ob Millie mitkommt? Vielleicht sollte sie diesmal lieber hierbleiben.«

Als Graustreif vor zwei Monden zum Clan zurückgekehrt war, hatte er seine neue Gefährtin mitgebracht, Millie, eine Hauskatze, die er kennenlernte, als die Zweibeiner ihn gefangen gehalten hatten. Er hatte sie zur Kriegerin ausgebildet und dafür hatte sie ihm bei der Suche nach seinem verlorenen Clan und der langen, gefährlichen Reise zum See geholfen. Wegen ihrer Hauskätzchenherkunft war sie eine leichte Zielscheibe für den Spott der anderen Clans, zumal sie nicht die einzige DonnerClan-Katze war, die gehänselt wurde, weil sie nicht in einem Clan geboren war.

»Millie kann auf sich selbst aufpassen«, sagte Eichhornschweif.

»Außerdem hat sich seit dem Wettkampf die Stimmung wieder etwas beruhigt«, fügte Brombeerkralle hinzu.

»Aber für wie lange?«, miaute Distelpfote. Löwenpfote wusste, dass seine Schwester nicht davon überzeugt war, dass die Versammlung bei Sonnenhoch die Zerwürfnisse zwischen den Clans beseitigt hatte. Die vier Clans waren in friedlichem Wettkampf angetreten und hatten ihre Schüler gegeneinander kämpfen lassen, um damit das wachsende Misstrauen und die zunehmenden Grenzstreitigkeiten einzudämmen. Löwenpfote erinnerte sich allerdings noch aus einem anderen Grund an diesen Tag: Er und der WindClan-Schüler Windpfote waren in einen alten Dachsbau gefallen und fast im Sand erstickt, ehe Häherpfote sie gefunden hatte.

»Immer musst du dir Sorgen machen«, blaffte Häherpfote seine Schwester an. »Du führst dich auf wie eine ängstliche Eule.«

»Die Blattfrische ist gekommen«, wandte Eichhornschweif ein. »Es gibt wieder mehr Beute, die Clans dürften also weniger streitlustig sein.«

Distelpfote schaute Häherpfote an. »Manche Katzen sind auch mit vollem Bauch noch streitlustig!«

»Ruhe.« Eichhornschweif stupste sie mit der Nase an. »Geh und friss.«

»Ich habe nur die Wahrheit gesagt!« Gerade als Distelpfote sich auf den Weg machen wollte, stürmte Häherpfote an ihr vorbei. Sie jaulte auf und schaute ihrem Bruder wütend nach, der schon fast am Heiler-Bau angelangt war. »Er hat mich gezwickt!«

Löwenpfotes Schnurrhaare zuckten. »Du kannst drei SchattenClan-Krieger mit einer einzigen Pfote abwehren«, neckte er sie. »Aber ein Kniff von deinem Bruder und du kreischst wie ein Junges.«